

# SKYTHISCHE SPIRALRINGE ODER PIERCINGS AUS WEST-TRANSDANUBIEN UND IHRE SYMBOLIK

Gábor ILON

ILON, Gábor. Skýtsky kruhový (špirálový) šperk alebo piercing zo západného Zadunajska a ich symbolický význam. Od začiatku 20. storočia sa v odbornej literatúre v príspevku spracovaný šperk objavuje pod rôznymi názvami. Podľa môjho názoru ide o náušnice, ktoré čiastočne slúžili aj na zväčšenie ušnej dierky. Preto je ich veľkosť a hmotnosť rozdielna a jednotlivé typy vytvárajú série. V prvej časti predloženej štúdie sú predstavené špirálové šperky (kruhy) z dvoch komítátov (Vas a Győr-Moson-Sopron) v Zadunajsku (lokality: Bucsu, Sé, St. Veit pri Veleme, Ménfőcsanak, Sopron-Krautacker). S týmito náleziskami sa rozširuje ich výskyt v západnej časti Karpatskej kotliny. Všetky nálezy pritom pochádzajú zo sídlisk, jedinou výnimku tvorí Sopron, kde sa nálezy objavujú na sídlisku i v hrobách. V druhej časti štúdie sa venujem typom, použitiu, funkcii, resp. významu tohto šperku. Záverečné vyhodnotenie zhrňuje poznatok, že na základe suroviny (vzácny kov alebo elektrónom/zlatou fóliou potiahnuté bronzy) na výrobu analyzovaného šperku je možné vyčleniť ženské spoločenské skupiny.

**Kľúčové slová:** špirálový šperk, Skýti, symbolika, Západné Zadunajsko;

**Keywords:** Spiral ornaments, Piercing, Scythians, Symbolism, Western Transdanubia;

Eines der meist kennzeichnenden Schmuckstücke der Skythen, mit deren Erörterung sich diese Studie zum Ehren Peter Romsauers beschäftigt, wird in der Fachliteratur mit verschiedenen Namen bezeichnet. K. Miske (1908, X, Taf. XLIII: 71-73) beschrieb solche Gegenstände als *Haarlockenringe*, während E. und J. Zatlukál (1937, 123) als *Lockenringe*. Im Zusammenhang mit den präskythischen Gräbern der Türkei und anhand des heimischen skythischen Fundmaterials bzw. des, mit Goldfolie überzogenen Spiralringpaares von Kiskőszeg schreibt T. Horváth (*Gallus/Horváth* 1939, 68, 146) folgendes: „Goldspirale dienten als *Ohrringe* der Toten“. D. Csallány und M. Párducz (1944-45, 85) bezeichnen sie als *Spiralanhänger*, G. Balaša (1959, 87, 91) als *schlangenförmige Anhängsel*, I. Juhász (1976, 231) und E. Jerem (1984, 152) als *Spiralanhänger*. Bei der Veröffentlichung der Funde aus Sopron-Krautacker verwendet E. Jerem (*Jerem et al.* 1981, 114) die Bezeichnung *Haarring*. In den Studien und Fundbeschreibungen des Ausstellungskataloges von Gyula (2001) wurden sie als *Haarringe* (Attila Gyucha, Attila Horváth M., Tibor Kemenczei, Adél Váradi), *Spiralanhänger* (Magdolna B. Hellebrandt, Ibolya M. Nepper, Róbert Scholtz, Júlia Szénászky) und als *Ohrring* (Attila Horváth) besprochen. Bei der Bearbeitung der Siedlungsfunde aus Sé benutzt A. Molnár (*Gál/Molnár* 2004, 183) die Benennung *Spiralhaarring* (*Schläfenring*). In den neuesten polnischen Publikationen bestimmt den Fundtyp A. Gawlik (2007) anhand der Enden als *Nagelohrring*, während B. Polit (2010) als *Haarring mit Nagelkopf*. Der Begriff *Schläfenring* wurde von Biba Teržan und Mitverfasser (*Teržan/Hellmuth/Heimann* 2011, 268, 269) benutzt. A. Kozubová (2013a, 27-31) verwendet in der monographischen Beschreibung des Gräberfeldes von Chotín (ungarisch Hetény) den Begriff „hadovité záušnice“, dh. *schlangenartiger Haarring*.

Diese terminologische Vielfältigkeit jedoch mit dem Übergewicht einer Interpretation als Haarring zeigt die Unsicherheit über die Bestimmung einer genauen Funktion dieser Gegenstände. Es ist vielleicht kein Zufall, dass im Zusammenhang mit der Bearbeitung ähnlicher Objekte der atlantischen Bronzezeit sie als multifunktionale Schmuckstücke, als Haarringe interpretiert, aber im Grunde eher als Prestigeschmuck, und zwar als Nasen- und Ohrring bestimmt werden (*Armbruster 2011*, 30, 31, Abb. 7, 8). Gleich am Beginn dieser Studie muss festgelegt werden, dass nur die Stücke mit einem Durchmesser von 30 mm und kleiner (ähnliche Größe besaßen die Exemplare aus Kustanovica (ungarisch Kustánfalva), Ukraine: *Böhm/Jankovich 1936*, 62, Taf. XVII: 13) hier besprochen werden. Die größeren Stücke (z.B. Szentes-Vekerzug Grab Nr. 61.: aus tordiertem Silberdraht mit konischem Abschluss, Durchm.: 52 mm; ebda. Grab 76.: aus Silberdraht mit konischem Ende, Durchm.: 55 und 60 mm) halte ich tatsächlich für Haarringe, die als Schmuck des Haares getragen wurden.

In diesem kurzen Beitrag werden nur die transdanubischen Stücke behandelt, die meines Wissens nach nur zwei westtransdanubische Komitate betreffen. Die folgenden Exemplare stammen aus Komitat Vas.

### **Bucus-Rétmelléki dűlő II.**

Der mehrperiodische Fundplatzteil (neolithische Siedlung, keltisches Gräberfeld: *Ilon/Nagy 2010*) befindet sich auf der westlichen Terrasse des Aranyos-Baches, 7 Km südlich von Velem St. Veit. Die Grabungen wurden wegen Bauarbeiten der Hauptstraße Nr 89. im Jahre 2003 zwischen Szombathely und Bucsu/Landesgrenze (Österreich) notwendig geworden. Der Schmuck stammt aus dem Befund 77/a.

- *Bronzener Spiralring*. Aus Draht, in Querrichtung gerippt. Während der Freilegung wurde er an einer größeren Fläche beschädigt, ursprünglich mit Nagelkopf versehen. Der Überzug aus Edelmetallfolie verschwand spurlos. Dicke des Drahtes: 6,5 mm; Durchm.: 17-19 mm. Gewicht = 5,16 g. Unrestauriert und uninventarisiert im Savaria Museum (Taf. I: 1; II: 1; *Ilon 2011*, 268, Kat. no. 16/1). In der Typologie von *A. Kozubová (2013a, 27-31, obr. 4)* die 1. Variante des Typen II.

### **Sé-Doberdó**

Der Fundplatz befindet sich ca 10 Km süd-südwestlich von Velem St Veit. Am nördlichen Hügelhang des Arany-Baches liegt die früheisenzeitliche Siedlung, die einst eines der Dienstdörfer der Siedlung von Velem gewesen sein kann. An unserem Grabungsplatz von 1998 (Grabung des Autors) bzw. von 2001 (Csilla Farkas) mündet ein zeitweiliger Wasserlauf in dem Bach. An beiden Ufern dieses Wasserlaufes wurden Befunde und Funde verschiedener Perioden (vom Neolithikum bis zum späten Mittelalter) freigelegt. Am östlichen Ufer des Wasserlaufes kam aus dem gelben, lehmigen Gelniveau eines Ofens (Befund Nr. 103/A) eine Pintadera zum Vorschein (*Ilon 1999*), die keineswegs jünger als das 6. Jahrhundert datiert werden kann (*Kemenczei 2001*, 35). Eine detaillierte Veröffentlichung der eisenzeitlichen Funde liegt bereits vor (*Gál/Molnár 2004*). Die Funde der Hallstatt-Kultur wurden auf das Ende des 6. Jahrhundert, die Blütezeit der Siedlung auf das 5. Jahrhundert (Ha D2-3 - Ha D3/LT A) datiert. Die Bewohner durften mit den aus der Tiefebene infiltrierenden Skythen eine friedliche Beziehung gepflegt haben (*Gál/Molnár 2004*, 184, 185). Aus dem Befund 114. stammende dreiflügelige Pfeilspitze (*Gál/Molnár 2004*, 13. tábla 1) ist ohne Zweifel ein langlebiger Typ und konnte auch während des friedlichen Zusammenlebens benutzt werden.

- *Bronzener Spiralring*. Aus geripptem Draht, mit Nagelkopf und *Elektronfolie-Bezug*. Am zylindrischen Kopf läuft ein regelrechtes Wellenmotiv. Dicke des Drahtes: 4 mm; Durchm.: 13-14 mm. Gewicht = 2,64 g. Der Fund stammt aus der Grabungskampagne 2001. Unter der Leitung von Csilla Farkas aus dem Befund Nr. 158 (*Gál/Molnár 2004*, 174, 14. tábla 1; *Ilon 2011*, 268, Kat. no. 16/4). Uninventarisiert, im Besitz des Savaria Museums (Taf. I: 2; II: 2).

Bisweilen einzige und nächstgelegene Parallele ist aus Velem St. Veit bekannt (Taf. I: 6; II: 5). In der Typologie von A. Kozubová (2013a, 27-31, obr. 4) gehört er zum Typ III.

### **Velem-St. Veit**

Auf die Darstellung des, von den Forschern der Bronze- und Eisenzeit seit mehr als einem Jahrhundert bekannten Fundplatz wird hier verzichtet. Kálmán Miske veröffentlichte insgesamt drei, mit *Silberfolie* bezogene Schmuckstücke (Miske 1908, X, Taf. XLIII. 71, 72 /mit Fehlguss?/, 73), die aus seiner Privatsammlung ins Museum gelangten. Er äußerte sich nicht über ihre Chronologie und sie können als Lesefunde betrachtet werden. Ihm gegenüber veröffentlichte J. Chochorowski (1985, 241, Abb. 6: 14-22) die Zeichnungen von 9 Exemplaren. In der Sammlung des Museums sind heute 4 vorzufinden. Sie sind zurzeit in der ständigen Ausstellung (ab dem 1. Oktober 2015) zu sehen.

- *Bronzener Spiralring*. Aus Draht mit quadratischem Querschnitt. Mit Nagelkopf und Spuren eines Bezugs aus wahrscheinlich *Elektronfolie*. Die Verzierung des Kopfes stimmt mit der des Exemplares aus Sé überein (siehe oben – Taf. I: 2), jedoch befindet sich am Körper zwischen den Rippen quer angebrachte Punzierung (Litzendekor). Dicke des Drahtes: 2-3 mm; Durchm.: 12 mm. Gewicht = 1,22 g. Savaria Museum Inv. Nr. 54.512.392. (Taf. I: 6; II: 5; Miske 1908, Taf. XLIII: 71; Chochorowski 1985, Abb. 6: 14). In der Typologie von A. Kozubová (2013a, 27-31, obr. 4) gehört er zum Typ III.

- *Bronzener Spiralring*. Aus Draht mit quadratischem Querschnitt. Mit Nagelkopf und Spuren eines Bezugs aus wahrscheinlich *Elektronfolie*. Ein Ende wurde mit 3 Querrippen abgeschlossen. Dicke des Drahtes: 3,5-5,5 mm. Durchm.: 17 mm. Gewicht = 3,58 g. Savaria Museum, Inv. Nr. 54.512.391. (Taf. 1: 5; 2: 6) In der Typologie von A. Kozubová (2013a, 27-31, obr. 4) gehört er zum Typ III.

- *Bronzener Spiralring*. Aus quergewaltem Draht. Mit Nagelkopf. Dicke des Drahtes: 5 mm. Durchm.: 19,5 mm. Gewicht = 8,24 g. Savaria Museum, Inv. Nr. 54.508.428. (Taf. I: 4, II: 4; Chochorowski 1985, Abb. 6: 17). Die wichtigsten Parallelen liegen aus dem 30. Grab von Szentes-Vekerzug vor (Párducz 1954, Taf. VIII: 2, 3). In der Typologie von A. Kozubová (2013a, 27-31, obr. 4) die 1. Variante des Typen II.

- *Bronzener Spiralring*. Aus Draht mit quadratischem Querschnitt. Mit Nagelkopf, dessen Ende mit drei Querrippen abgeschlossen wurde, und mit Spuren eines Bezugs aus wahrscheinlich *Elektronfolie*. Am Körper zwischen den Rippen quer angebrachte Punzierung (Litzendekor). Dicke des Drahtes: 2,5-3,5 mm. Durchm.: 11 mm. Gewicht = 1,22 g. Inv. Nr. 54.512.338. (Taf. I: 3; II: 3) In der Typologie von A. Kozubová (2013a, 27-31, obr. 4) gehört er zum Typ III.

Die folgenden zwei Exemplare konnte ich zwar physisch nicht untersuchen, sie können aber aus den früheren Publikationen identifiziert werden:

- *Bronzener Spiralring*. Aus einem sehr dicken, runden Draht, mit Nagelkopf. Stammdaten sind unbekannt (Chochorowski 1985, Abb. 6: 19; Miske 1908, Taf. XLIII: 73).

- *Bronzener Spiralring*. Mit Nagelkopf, ursprünglich vielleicht mit Bezug aus *Elektronfolie*. Stammdaten sind unbekannt (Chochorowski 1985, Abb. 6: 15; Miske 1908, Taf. XLIII: 72).

Ein weiteres Exemplar ist als Lesefund in der Privatsammlung des István Kern bekannt geworden (Ilon 2013, 75, XXXIV. tábla: 208).

- *Bronzener Spiralring*. Aus einem Draht mit halbkreisförmigen Querschnitt und mit Spuren eines Bezugs aus wahrscheinlich *Elektronfolie*. Ein Ende wurde mit drei Querrippen abgeschlossen, am Körper zwischen den Rippen quer angebrachte Punzierung (Litzendekor). Dicke des Drahtes: 3-4 mm. Durchm.: 11 mm. Gewicht: 1,94 g. Reg. Nr.: 208 (Taf. II: 7; II: 7). Die besten Parallelen finden wir unter den bereits erwähnten Miske-Funden wieder (Taf. I: 3, 6; II: 3).

Die folgenden Stücke stammen aus dem benachbarten Komitat von Győr-Moson-Sopron, geographisch betrachtet näher zur Südwestslowakei.

### **Ménfőcsanak–Széles-Földek (Flur)**

Auf der Terrasse der Raab liegender, 28 Ha großer Fundplatz wurde neulich aufgrund eines urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes (*Ilon 2014*), sowie eines Depotfundes (*Ilon 2015a*) näher besprochen. Die Piercings wurden von einem professionellen Metallgeher, Lajos Sándor in der gepflügten Bodenschicht gefunden.

- Bronze, 2 St. zusammengefügt. Aus Draht mit rundem Querschnitt und mit Nagelkopf. Dicke des Drahtes: 3-5 mm, Durchm.: 16 mm, Gesamtgewicht: 5,9 g. Quadrant: FE-23. Prov. Inv. Nr. MNM 1.34305.1.34. (Taf. I: 8)

- Bronze, aus Draht mit rundem Querschnitt und mit Nagelkopf. Dicke des Drahtes: 3-7 mm. Durchm.: 19 mm. Gewicht: 7,49 g. Quadrant: A GE-12. Prov. Inv. Nr. MNM 1.34305.1.227. (Taf. I: 9)

- Bronze, aus Draht mit rundem Querschnitt und mit Nagelkopf. Ursprünglich wahrscheinlich mit Elektronfolie überzogen, deren Reste erhalten blieben. Dicke des Drahtes: 3-6 mm. Durchm.: 18 mm. Gewicht: 7,71 g. Quadrant GE-12. Prov. Inv. Nr. MNM 1.34305.1.228. (Taf. I: 10)

Gute Parallele stammen aus dem Gräberfeld von Chotín (z.B. die Gräber 35., 61., 93. und aus dem Gräberfeld B das 1. Grab: *Dušek 1966*, Taf. 35: 14, 15; 39: 30; 45: 4; 49: 1-13; *Kozubová 2013b*, tab. 4: 4, 5; 9: 6; 10: 4; 17: 10; 22: 3; 24: 5). Sämtliche Stücke gehören zu den Typen mit Nagelkopf in Tibor Kemenczei's Aufteilung. Sie sind die Varianten des Typen I. (ohne Kegel) im typologischen System von A. *Kozubová (2013a, obr. 4)*. Im Falle drei Exemplare ist es deutlich zu erkennen, dass die Enden, an dem der Kegel angebracht wurde (?) kleineren Durchmesser haben und sich verjüngen.

### **Sopron–Krautacker**

Der Fundplatz ist unter den Eisenzeitforschern gut bekannt, und macht die Schilderung der Stammdaten überflüssig. Im Brandgrab 29. wurden 4 bronzene, mit Elektronfolie bezogene „Haarringe“ freigelegt, unter denen zwei mit Kegelabschluss versehen waren. Die Grabungsleiterin datierte das Grab auf die Ha D2, bzw. Ha D2-3 - LT A1 Phase (*Jerem 1981*, 114, Abb. 7: 12-15). Aus der ähnlich datierten Siedlung liegt aus der Grube 168 ein „Spiralanhänger“ vor (*Jerem et al. 1984*, 152, 11. kép 168/1). Die Maß und Gewichtsdaten dieser Objekte sind uns nicht bekannt. Die Schmuckstücke gehören im typologischen System von A. *Kozubová (2013a, obr. 4)* zum II. und III. Typen mit oder ohne Kegelabschluss.

### **GEWÖHNLICHE TYPEN DES SCHMUCKES**

Der Körper des Schmuckes ist in jedem Falle eine Spirale, die Ende sind niemals in einer Ebene. Der „Draht“ kann kreisförmig (1 = z. B. Ménfőcsanak) und eckig (2 = z. B. Chotin I-Grab A/34., Kecskemét–Hetényegyháza-Belsőnyír, Velem) sein. Der benutzte Rohstoff ist meistens Bronze (1), die mit Elektron- (a = z. B. Belki/Bilke: Ukraine, Transkarpatien, Szentes–Vekerzug Grab Nr. 53., Sé) oder Goldfolie (b = z. B. Csárdaszállás–Hanzélitanya Grab Nr. 22., Kecskemét–Hetényegyháza-Belsőnyír, Preseľany nad Ipľom Grab Nr. 6.) überzogen wurde. Es ist sicher, dass in jedem Falle ein Edelmetall-Überzug appliziert wurde, da Bronze die empfindliche Haut irritiert und entzündet. Diese hauchdünnen Folien können im Boden zugrunde gehen bzw. wegen unsachgemäßer Freilegung verschwinden.

Es sind Spiralarbunden auch aus Gold (2) bekannt. Die mit Drahtziehen hergestellten Drähte wurden - mit höchster Wahrscheinlichkeit - an Holzstäbe umgewickelt und die so erstellten, langen federgleichen Gegenstände in kleine Stücke zerteilt. Auf dieser Weise mögen die Spiralarbunden hergestellt worden sein. Über die Herstellung der in Querrichtung gerippten

„Drähte“ (z.B. Bucsu: Taf. I: 1; Velem: Taf. I: 4; Chotin, Grab Nr. I-B/14.; Preseľany nad Ipľom, Grab Nr. 13.; Szabadszállás, Grab Nr. 8/1.) stehen uns keine Daten zur Verfügung, eine mögliche Dehnung der Drähte nach der Applikation der Rippen wurde jedoch nicht wahrgenommen. Die Beantwortung dieser Frage erfordert makro- und mikroskopische bzw. experimentell-archäologische Untersuchung mehrerer Duzend Artefakte. Die Ergebnisse könnten Themen zur weiteren Studien dienen. Eine interessante Frage ist die der Abschlussteile der Spiralen. In der Fachliteratur werden sie mit Nagelkopf/Knopf (a = z.B. Chotin Grab Nr. I-A/12.), oder mit konischem Kopf (b = z.B. Chotin Grab Nr. I-A/189.) beschrieben. Das Exemplar aus Sé (Taf. I: 2; II: 2) besitzt ein zylindrisches Ende und ein derzeit gespitztes, ursprünglich vielleicht konisches Ende. Gegenüber den typologischen Spekulationen über die Schließung der Ringe soll hier die an präzisen Beobachtungen beruhenden, fast vergessenen Beschreibung von *D. Csallány* und *M. Párducz* (1944-45, 90) zitiert werden: „...Der Knopf am Spiralende dient zur Festigung des konischen Abschlussteiles. ...Manchmal wird das andere, zugespitzte Ende auch mit einem konischen Teil versehen, bzw. zusammengeschweißt.“ Demnach sollte ihre Beschreibung so interpretiert werden, dass ursprünglich beide Enden mit einem Abschlussteil versehen waren. Die gleiche Methode darf bei den modernen Piercings beobachtet werden: sie sind mit unterschiedlich angebrachten (angeschraubten, angeklappten) Kugelkopf versehen (Taf. III). Es sind aber auch hufeisenförmige Piercings mit konischem Abschlussteil geläufig (Siehe z.B. <http://www.piercingplaza.hu/piercing/patko-piercing-851!>).

## DIE VERWENDUNG DES SCHMUCKES

Die vielfältige Verwendung des Schmuckes darf nicht überraschend wirken, nicht einmal im Karpatenbecken. Die Bibel erwähnt 20 verschiedene Schmuckstücke der Tochter von Juda (*Jesaja* – Kapitel 3, 19-24) von dem Nasenring bis zum Beinring. Für die konkrete Trachtenweise des hier besprochenen Schmuckes - also an welchem Körperteil es getragen wurde - können wir anhand der Brandgräber natürlich nicht folgen. Die, vollständige Skelette beinhaltenden, gut dokumentierten und publizierten Gräber jedoch ermöglichen uns eine Trachtenrekonstruktion. Die Zahl solcher Gräber ist jedoch ziemlich gering.

Als erstes - ohne Anspruch auf Vollständigkeit - werden *Gräber mit verschiedenen Anzahl des Vorkommens* erwähnt.

Ein Stück: Abony Gräber Nr. 125. und 160.; Belki/Bilke Grab Nr. X.; Csárdaszállás-Hanzélitanya Grab Nr. 8.; Heves-Semmelweis u. 17. Grab „A“; Hortobágy-Árkus Grab Nr. 25.; Orosháza Gräber Nr. 12., 43. und 114.; Szentes-Vekerzug Gräber Nr. 83. und 98.; Tápiószéle Gräber Nr. 360., 379.; Törökszentmiklós Gräber Nr. 2/a und 25.

Paarweise: Abony Grab Nr. 43.; Chotin Grab Nr. I-A/12.; Chotin Grab Nr. I-A/189.; Csárdaszállás-Hanzélitanya Gräber Nr. 22., und 35.; Hortobágy-Árkus Grab Nr. 27.; Kesznyéten-Szérűskert Gräber Nr. 1, 5., 12. und 13.; Kunszentmárton Grab Nr. 24.; Kustanovica/Kustánfalva Hügelgrab Nr. XVI.; Nyíregyháza Grab Nr. 28.; Orosháza Gräber Nr. 2. und 11.; Preseľany nad Ipľom Gräber Nr. 6. und 13.; Sándorfalva Grab Nr. 165.; Szabadszállás Grab Nr. 100.; Szentes-Vekerzug Gräber Nr. 30., 53. und 115.; Tápiószéle Gräber Nr. 102 und 425.; Törökszentmiklós Gräber Nr. 90. und 100.

4 Stücke: Abony Grab Nr. 171.; Sopron-Krautacker Grab Nr. 29. (beide sind Brandgräber, ohne anthropologische Untersuchung, vielleicht Doppelbestattungen?)

Die folgenden Beispiele zeigen die *Lage des Schmuckstückes in den Körpergräbern*.

Im Grab Nr. 4 von Szentes-Vekerzug kam es „in der Kopfregion“ vor (*Csallány/Párducz* 1944-45, 88). An beiden Seiten des Schädels lagen sie im Grab I-A/189 von Chotin (*Dušek* 1966, 60, Taf. XXI: 8, 9), während im Grab Nr. 115. von Vekerzug wurden sie an beiden Schläfen dokumentiert (*Párducz* 1955, 4). Im Grab Nr. 24 von Kunszentmárton fand man die Spiralinge am Schädel, jedoch miteinander „verknüpft“ (*Csallány/Párducz* 1944-45, 85).

Im Frauengrab Nr. 11 von Orosháza wurden sie: „an beiden Seiten des Schädels, in der Ohrregion...“ dokumentiert (Juhász 1976, 231). An der linken Seite und unter dem Schädel lag ein Stück im Frauengrab Nr. 102. von Tápiószele (Párducz 1966, 46). Ein Stück an der rechten Schläfe im Grab 98. von Szentes-Vekerzug (Párducz 1955, 1), ein Stück unter dem Schädel einer matura Frau im Grab 18. von Nyíregyháza (Kisfaludi 2004, 175), bzw. 1 Stück unter den Bruchteilen eines Schädels im Befund 160. von Abony (mündliche Mitteilung von Zoltán Polgár). Im Grab Nr. 30. von Szentes-Vekerzug kam ein Paar zwischen den Rippen und Oberarm zum Vorschein (Párducz 1954, 31, fig. 7: 2, Taf. VIII: 2, 3). Dieses Grab wurde von Biba Teržan und ihren Mitarbeitern (Teržan/Hellmuth/Heimann 2011, 268, 269, Abb. 11, 12) als Grab einer Bogenschützin - Amazone interpretiert. Außergewöhnlicher Fund - oder nur teilweise in der Grabgrube verbrannt? - ist das Frauengrab Nr. 12 von Orosháza, wobei die Grabungsleiterin wie folgt bemerkt: „Neben der teilweise verbrannten Schädelkalotte lagen ein mit Elektronblech bezogener Spiralanhänger und einige Perlen.“

Anhand der ausreichend dokumentierten Gräber geht es hervor, dass der Spiralring - einen Fall ausgenommen (Grab 30. von Szentes-Vekerzug) - Schmuck des Kopfes, meistens vielleicht des Ohrs war. Die Exemplare, die unter dem Schädel (z.B. Nyíregyháza, Grab Nr. 18.) und zwischen den Schädelfragmenten (Abony, Grab Nr. 160.), bzw. auf der Schädelkalotte (Orosháza, Grab Nr. 12.) lagen, waren vielleicht an einem Textilband befestigt, wie wir es z.B. aus Mali kennen (Armbruster 2011, 31, Abb. 8: 1).

Der hier besprochene Ringtyp - vor allem die mit gleichem Drahtdurchmesser - war nicht nur ein Schmuck der Ohren, sondern galt zur kontinuierlichen Dehnung des Loches, wie es bereits B. R. Armbruster (2011, 31) anhand der atlantischen Bronzezeit besprochen hat. Deshalb vergrößert sich der Draht des kleineren Ringes zu einem Ende hin. Nachher wurde dieser mit einem dickeren, schwereren, mit einem spitzen Ende versehenen Ring ersetzt. Dieser Prozess wurde solange fortgesetzt, bis die gewünschte Lochgröße erreicht wurde. Der Bronzedraht oder die in den meisten gut beobachteten Fällen benutzte Edelmetallfolie wurde in Querrichtung gerippt. Dadurch wurde die Bewegung des Ringes im Ohrloch verhindert. Das Ausfallen des Ringes wurde mit einem, meistens konischen Abschlussteil unmöglich gemacht. Der Abschlussteil eines Spiralaringes aus Piliny ist mit stilisiertem Schlangenkopf ausgestattet, aus demselben Fundplatz sind aber auch Abschlussteile mit Schlangen- und Drachenkopfmotive bekannt (Kemenczei 2009, Taf. 172: 11-13). In das durchbohrte Loch wurde dann ein anderes, aus Edelmetall hergestelltes Schmuck eingelegt. Zum Schluss oder als endgültige Lösung verblieb der letzte Ring im Ohrloch. Dieser mag einen gleichen oder veränderlichen Drahtdurchmesser besitzt haben. Das Schmuck wurde nur in einem Ohr oder paarweise in beiden Ohren getragen oder sogar zwei Stück im selben Ohr.

Die Dicke, Querschnitt und die Rippen des Drahtes, bzw. das Gewicht des Ringes war also kein Zufall, sondern bilden eine Serie des lochdehnenden Schmuckes (dh. also  $\approx 1, 2, 3, 4, 6, 8, 11, 15$  g = siehe Tabelle 1), das zur oben bereits erklärten praktischen Zweck diente. Auf dieser Weise gelangen wir zu den modernen Piercings oder Körperschmuck. Die ursprüngliche Bedeutung des englischen Wortes ist nämlich durchstechen, durchbohren. Im engsten Sinne des Wortes ist also ein Piercing das Loch, in das der Schmuck gesteckt wird.

## **DIE TRÄGER DER SCHMUCKSTÜCKE UND IHR GESSELLSCHAFTLICHES PRESTIGE**

A. Horváth (2001, 99) beschreibt die Funde als „Massenprodukte“, seine Aussage ist jedoch übertrieben. Die 5 betroffenen Gräber aus Orosháza werden als Frauengräber publiziert (Juhász 1976, 250). Das Doppelbrandgrab (?) Nr. 165. aus Sándorfalva mit Goldschmuck und Elektronspiralen wurde von M. Galántha (1985, 118, 120, 7. kép: 1, 2) als reiches Frauengrab interpretiert. In der Veröffentlichung der Funde aus dem Gräberfeld von Törökszentmiklós werden sie als Frauenschmuck betrachtet (Csalog/Kisfaludi 1985, 319). Auch J. Kisfaludi (2004, 175) bestimmt die Funde aus Nyíregyháza als Bestandteile des weiblichen Trachten. Anhand des Fundes aus Abony wird sie als weibliches Attribut dargelegt (Polgár 2007, 317).

Tabelle 1. Die metrischen Daten der Spiralringe. Autor: G. Ilon

| Fundstelle                                     | Inv. No.       | Dicke des Drahtes (mm) | Durchmesser (mm) | Gewicht (gramm) |                 |
|--|----------------|------------------------|------------------|-----------------|-----------------|
| Bucusu*  | -              | 6,5                    | 17-19            | 5,16            | Taf. 1: 1; 2: 1 |
| Sé   | -              | 4                      | 13-14            | 2,64            | Taf. 1: 2; 2: 2 |
| <b>Velem/Miske</b>                             | 54.512.392.    | 2-3                    | 12               | 1,22            | Taf. 1: 6; 2: 5 |
| /Miske   | 54.512.391.    | 3,5-5,5                | 17               | 3,58            | Taf. 1: 5; 2: 6 |
| /Miske   | 54.508.428.    | 5                      | 19,5             | 8,24            | Taf. 1: 4; 2: 4 |
| /Miske   | 54.512.338.    | 2,5-3,5                | 11               | 1,22            | Taf. 1: 3; 2: 3 |
| /Kern, Einzelfund                              | 208            | 3-4                    | 11               | 1,94            | Taf. 1: 7; 2: 7 |
| <b>Ménfőcsanak</b><br>(2 St. zusammengeheftet) | 1.34305.1.34.  | 3-5                    | 16               | 5,9             | Taf. 1: 8       |
|  | 1.34305.1.227. | 3-7                    | 19               | 7,49            | Taf. 1: 9       |
|  | 1.34305.1.228. | 3-6                    | 18               | 7,71            | Taf. 1: 10      |
|  |                |                        |                  |                 |                 |
| <b>Belki/Bilke Grab X.</b>                     |                | 7                      | 22               | 15              |                 |
| <b>Kecskemét, Einzelfund</b>                   |                | 6                      | 16               | 8,15            |                 |
| <b>Szabadszállás-Józan Grab 8/1.</b>           |                | -                      | 17               | 8,33            |                 |
| <b>Grab 9.</b>                                 |                | -                      | 21               | 11,03           |                 |
| <b>Grab 56/7.</b>                              |                | 6                      | 18               | 8,92            |                 |
| <b>Grab 56/8.</b>                              |                | 6                      | 18               | 8,46            |                 |
| <b>Szentes-Vekerzug, Grab 30</b>               |                | 2-4                    | 16               | 3,77            |                 |
| <b>Grab 30.</b>                                |                | 2-4                    | 17               | 4,03            |                 |
| <b>Grab 98.</b>                                |                | 4-6                    | 17               | 8,37            |                 |
| <b>Grab 115.</b>                               |                | 4-6                    | 18               | 8,63            |                 |
| <b>Grab 115.</b>                               |                | 4-5                    | 18               | 7,98            |                 |

\*Bruschstückhalf

T. Kemenczei (2001, 30) stellt fest, dass die Begleitfunde der Spiralen darauf hindeuten, dass sie sowohl von Frauen als auch von Männern gleichermaßen getragen wurden, kommen aber in den reichen Frauengräbern des Öfteren vor. Es ist ein charakteristisches Trachtenteil der Alföld-Gruppe und gelangte in andere Teile des Karpatenbeckens (z.B. Transsylvanien, Transdanubien) aus der ungarischen Tiefebene (Kemenczei 2001, 29). Die endgültige Beantwortung der Frage bedarf anthropologische Ergebnisse, die leider nicht reichlich zur Verfügung stehen.

Zur Frage des gesellschaftlichen Prestiges (Armbruster 2011, 30) sollten hier folgende Anmerkungen erwähnt werden:

1. Im größten Hügelgrab (Grab Nr. XVI) des Gräberfeldes von Kustanovica kam der einzige Spiralring des ganzen Gräberfeldes zum Vorschein. Im Grab, das als Familienbestattung interpretiert wurde, wurden anhand der Menge und Gruppierung der Asche insgesamt 7 Tote vermutet (Böhm/Jankovich 1936, 74, 77);

2. Der Edelmetall-Überzug (Elektron-, Goldfolie) diente vor allem zum Schutz des Körpers gegen allergische Reaktionen. Gleichzeitig machte der Überzug den Eindruck eines massiven, reinen Edelmetallschmuckes, dass somit Reichtum ausstrahlte. Demnach können wir also bereits zwei gesellschaftliche Gruppen aussondern: die erste benutzt massive, reine Edelmetallringe und die zweite mit Folie überzogene, aus Bronze hergestellte Imitate. Die dritte und wahrscheinlich größte gesellschaftliche Gruppe bildeten diejenigen, die gar keine oder Spiralringe aus organischem Material (Knochen, Holz) getragen haben.

## URSPRUNG DES SCHMUCKES

Meiner Meinung nach können die goldenen „Schläfen- und Lockenringe“ der transkaukasischen spätkupfer-frühbronzezeitlichen (4. und 3. Jahrtausend v. Chr.) Kura-Araxes-Kultur als Vorbilder der Spiralen dienen, die dort die ersten sichtbaren Zeichen der gesellschaftlichen Ungleichheiten waren (*Stöllner 2016*, 225, Fig. 5; 10; 11). Ähnliche Stücke kamen dann in der mittelbronzezeitlichen Katakombengrab-Kultur (*Dyachenko et al. 2000*, 44, fig. 12: 5), sowie in den Abaschewo- und Balanowo-Kulturen vor. Aus der spätbronzezeitlichen Cherkaskul-Kultur wurde ein, dem Exemplar aus Bucsu ähnliches, mit auf der Axe des Drahtes senkrechter Rippenverzierung dekoriertes Stück als Fingerring publiziert. Das Spiralschmuck ist auch im Fundgut der endbronzezeitlichen Mezovka-Kultur belegt (*Koryakova/Epimakhov 2007*, 60, 100, 152, 172; fig. 2: 7/A, 24; 3: 16/5; 4: 7/7). Im „kimmerischen“ Fundmaterial ist dieser Kleinschmuck zwar selten, aber nicht unbekannt. Ansprechende Exemplare liegen aus dem 5. Grab des Wisokaja Mogila, sowie Spiralaringe aus dem Kurgan von Lvov (*Тереножкин 1976*, Рис. 6. 3, Рис. 22. 1) vor. Das Spiralornament ist ein beliebtes Motiv an Holzgegenständen der altaischen Hügelgräbern (*Марсадоллов 2015*, Рис. I. 16-18, 22, 35, 41-47, 54, 56). Der Schmuck ist in Kisköszeg aus präskythischer Umgebung bekannt (*Gallus/Horváth 1939*, 97, Pl. XXXIV: 6, 7). Früher wurde angenommen (*Dušek 1974*, 402-404, Taf. I-XVI), dass bei den skythenzeitlichen Gruppen östlich des Karpatenbeckens der Typ nicht vorhanden war. In letzter Zeit wurde der Schmuck jedoch im frühskythischen Material (*Černogorovka*) nördlich des Schwarzen Meeres, von den westlichen Don-Becken bis West-Podolien nachgewiesen (*Gawlik 2007*, Abb. 2: 3, 4, 9-11, 17). Von diesen wird es behauptet, dass sie auf Vorbilder aus dem 9. Jahrhundert in Griechenland, bzw. aus dem westsibirischen Irmen-Kultur (10. – 9. Jahrhundert v. Chr.) zurückgeführt werden können (*Gawlik 2007*, 239; Abb. 1; 3: 2-4). Es wurde festgestellt, dass die Exemplare aus 44 polnischen Fundplätzen (*Polit 2010*, Рис. 2, 3) den Stücken aus West-Sibirien ähneln. Ihr wesentliches Kennzeichen ist der Abschlussteil aus Blech in Form eines großen Kugelabschnittes oder eines niedrigen Kegels. Vergleichbare Ringe sind auch in der ungarischen Tiefebene bekannt (*Hajdúdorog, Muhi, Szerencs; Kemenczei 2009*, Taf. 19: 12; 44: 8; 177: 3). Es ist bemerkenswert, dass der Querschnitt der früheren Spiralen eckig ist (*Gawlik 2007*, Abb. 2: 3, 4), wozu Analogien aus Sé (Taf. I: 2) und Velem (Taf. I: 3, 6) vorhanden sind. Nach der Meinung von *T. Kemenczei* (2001, 32) wurden diese Schmuckstücke anhand östlicher Vorbilder in heimischen Werkstätten angefertigt.

## DIE BEDEUTUNG DES SCHMUCKES

Der Schmuck ist – meines Erachtens – per se schlangenförmig, und zwar stellt den Kopf hebende Schlange dar. Diese Meinung wurde bereits früher (*G. Balaša, A. Kozubová*) festgestellt. Eines der konischen Abschlussteile aus Piliny imitiert einen stilisierten Schlangenkopf, zusätzlich sind aus demselben Fundort Abschlussteile mit Schlange und Drachenkopf (*Kemenczei 2009*, Taf. 172: 11-13) bekannt. Die Stücke von Sé (Taf. I: 2; II: 2) und Velem (Taf. I: 6; II: 5) wurden am zylindrischen Kopf mit endlosem Wellenmotiv, also mit der Abbildung der sich fortbewegenden Schlange dekoriert. Die Schlange ist wegen ihrer Häutung ein Symbol der Erneuerung, Neugeburt, Heilung-Gesundung (Stab des Asklepios) und Unsterblichkeit (behütet das Gras der Unsterblichkeit im Gilgamesch-Mythos). Die ägyptische Schlange Apophis ist Verkörperung von Finsternis, die den Sonnengott (das Licht) verspeist und sich wieder erbricht. Im babylonischen Schöpfungsmythos ist Tiamat die Drachenschlange der Unterwelt. Sie stellt die Schlange und Vogel bzw. den Kampf zwischen Gut und Böse dar und drückt den endlosen Lauf der Zeit aus (*Jankovich 2000*, 119, Abb. 467).

Die Vorbilder unseres skythischen Motivs - zwischen den sich wiederholenden Schlingen sind konzentrische Kreise angebracht als Symbole des Kampfes zwischen Finsternis und Licht – finden wir während der ungarischen mittleren Bronzezeit in Anatolien, Mykene,

im Karpatenbecken sowie in Ost-Europa wieder (Penner 1998, 118, 120-122, 134, 135, Abb. 26: 1-7; Taf. 36; 39: 1-2, 8-10; 40: 1-5; 41: 1; 42: 8). Sie kommen an Pferdegeschirr aus Geweih und Geweih/Gold, bzw. an Schmucke vor (Silbernadel: Borodino – Penner 1998, Taf. 49: 1; weibliches Diadem: aus den Gräbern der Abaschewo-Kultur – Penner 1998, 165, Abb. 33; Knochengegenstand mit Schlangenkopf: aus einer Siedlung der Sargary-Kultur– Koryakova/Epimakhov 2007, 168, fig. 4: 5). Die Darstellung ist auch in der Spätphase der Nordischen Bronzezeit (IV. – VI.) beliebt, wo sie zur symbolischen Abbildung von Sonnenaufgang und danach bzw. Sonnenuntergang und davor verwendet wird (Kaul 2010, fig. 12: 1, 3, 7, 8; Sprockhoff 1962, 97-102; Abb. 32). Die Schlange ist in der indogermanischen Mythologie das Attribut des Mondes/Herrschers der Unterwelt (Uenze 1993). Die im Karpatenbecken entstandenen BD-zeitlichen Wellennadel/schlangenförmigen Nadel (Ilon 2015a, 221; 2015b, 150, Abb. 3: 1, 2; 7) und ihre späteren Varianten (Pabst 2014, 84, 85, 87, Abb. 1; Tarbay 2014, 193-196, fig. 16, 42, 53) deuten auf die weiterlebende Popularität des Musters hin. Gleichzeitig ist das Motiv die Erscheinungsbild des als heiliges Tier verehrten, den Sonne begleitenden Pferdes (Trundholm) (Kaul 2010, 522, 528, 529, 534, fig. 9; 12: 3; Paulík 2000, 58; Sommerfeld 2010, 542, 543, Abb. 11). Im sog. thrako-kimmerischen (Ha B3) Fundmaterial Europas ist die Schlangendarstellung vorhanden, so z.B. an Bronzerassel von Pferdegeschirr (Třtěno, Mähren: Ivantchik 2001, 224, 225, Abb. 110: 6). Gleicherweise kommen sie an den kimmerischen Brustzierden der Novoчеркассk-Phase (9. Jahrhundert v. Chr.) im Kaukasus vor, die an vorderasiatischen Vorbilder zurückgeführt werden können (in den Gräberfeldern von Klin-jar III, Ešer und Anuchwa Armjanskaja: Ivantchik 2001, 226, 253, 254, 281, Abb. 111: 5; 123: 11; 124: 11). In ähnlicher Weise erscheinen sie auch an Lanzentüllen (Anuchwa Armjanskaja: Ivantchik 2001, Abb. 124: 5). Eine besondere und ausragende Fundgruppe sind die Tätowierungen von Frauen und Männern der skythischen Elite. Unter den sich wiederkehrenden Motiven, die als stilisierte Spirale erscheinen, finden wir Rotwildhorn, Ziegenhorn und/oder -haar, Mähne des rasenden Pferdes, Tigerschwanz oder Schwanzfeder des Vogels (Barkova/Pankova 2005, 49, 51, 53, 56-58, fig. 1, 4, 6, 8, 10, 13: 2; Yatsenko 2013, 98-100, fig. 2-4).

### SKYTHISCHE PRÄSENZ IN DER REGION

J. Chochorowski (1985, 241) beschrieb anhand der Pfeilspitzen einen regen Kontakt zwischen der Osthallstattkultur und den, ihre Blütezeit (Ende des 6. Jahrhundert, Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr.) erlebenden Skythen der Vekerzug-Gruppe. Neulich setzt die ungarische Forschung (Kemenczei 1994, 84, 94) diese Kontakte bereits früher, aufs 6. Jahrhundert v. Chr. an.

Es ist allgemein bekannt, dass die Route der römischerzeitlichen Bernsteinstraße aus der Richtung der Caput Adriae die Flüsse Zala und Raab kreuzend schließlich das heutige Gebiet Ungarns erreicht. In der Umgebung der Stadt Szombathely (deutsch Steinamanger) folgte sie im Alpenvorland den Güns-Tal und überschreitet die Donau bei Deutsch Altenburg. Ein regionales Machtzentrum des Vorgängers dieses Verkehrskorridors befand sich auf dem St. Veit Berg bei Velem. Diese Route wurde in der Spätbronzezeit und in der frühen Eisenzeit durch die Siedlung überwacht (Ilon 2015b, Pl. I) und der Verkehr mit „Steuern“ belegt. Nicht zuletzt war es von hier aus möglich die Kupfer- und Antimonbergwerke der Ostalpen, sowie die Eisenbergwerke des heutigen Burgenlandes und des Komitates von Vas unter Aufsicht zu halten. Gleichzeitig war die Machtfunktion mit dem konzentrierten Vorhandensein der, zur Massenproduktion fähigen Handwerkerschicht ergänzt. Um all das kontrollieren zu können, arrangierten die Skythen kämpferische Unternehmen (Chochorowski 1985, 231, 234, 235). Einer der Aktionsradien solcher Invasionen mögen der nord-südliche Verkehrskorridor, sowie St. Veit gewesen sein. Einer dieser Aktionen betraf am Ende des 6. Jahrhunderts auch den Ság-Berg bei Celldömölk (Chochorowski 1985, 237, 240). Es ist wahrscheinlich, dass das Bestreben der Skythen mit den westtransdanubischen Gruppen der Osthallstattkultur

eine intensive Symbiose zu errichten erfolgreicher war, als die Kampffaktionen selbst (Chochorowski 1985, 237). Eine vorstellbare Methode konnte – meiner Meinung nach – die „Heirat“ gewesen sein. Wahrscheinlich gelangten auf dieser Weise in die Region und in die befestigte Siedlung von St. Veit (Fekete 1986) die, von der Forschung seit längerer Zeit zu Frauen geknüpften und oben bereits besprochenen Schmuckstücke, sowie die mit Körper- und Textilfärbung in Zusammenhang stehenden Tonstempel (Keszthely-Apátdomb: 1 St., Sárvár-Végh malom: unpubliziert 1 St., Sé: 1 St., Velem: 6 St.). Einige Gegenstände könnten auf männliche Verwandte eingeheirateter Frauen, vielleicht auf Söldner oder auf Händler hindeuten. Sie können aber ganz einfach als Mode in den Siedlungen der Hallstatt-Kultur verbreitet haben. Beispielsweise sind solche Objekte in unserer Region aus Velem bekannt, und zwar dekorierte Knochenzylinder und Pfeilspitzen (Miske 1908, Taf. V: 25, 27, 31; XXXI: 55-63; XXXVII: 14-19). Pfeilspitzen: Sé (Gál/Molnár 2004, 13. tábla: 1), Celldömök-Ság hegy (Chochorowski 1985, Abb. 3: 1-27), Győr (Chochorowski 1985, Abb. 5: 3), Koroncó (Chochorowski 1985, Abb. 5: 4), Ménfőcsanak (mehrere Duzend, Grabungen des Autors, unpubliziert) und Sopron-Krautacker (Chochorowski 1985, Abb. 6: 4). Köcherbeschlag: Mezőlak (Chochorowski 1985, Abb. 5: 12). Eisenbeschläge eines Köchers: (Jerem 1981, Abb. 3: 2, 3). Zaumzeug aus Eisen: Oberpullendorf/Felsőpulya und Schandorf/Csém, Cserszegtomaj (Chochorowski 1985, Abb. 5: 11; Párducz 1954, térkép/12, 54, 4). Bronzene Stabzierden: Mihályfa (Chochorowski 1985, Abb. 5: 7-10).

#### ZUSAMMENFASSUNG

Die bronzenen Spiralringe der Skythen waren ursprünglich in jedem Fall mit Edelmetall-Überzug versehen, um eventuelle Hautallergien zu vermeiden. In den früher (z.B. Belki, Kustanovica, Szentes) bzw. neulich freigelegten Gräberfeldern (z.B. Abony: 8 St., Nyíregyháza: 5 St., Orosháza: 7 St.) waren alle Exemplare mit Elektronenfolie überzogen. Diejenigen, bei denen ein Ende sich verjüngt oder in Nagelkopf/Kugelabschnitt oder vielleicht in dreier Kreuzrippen endet, waren wahrscheinlich mit einer Kopffzierde z.B. in Kegelform ausgestattet, wie bereits das in der Mitte des 20. Jahrhunderts D. Csallány und M. Párducz richtig beschrieben. Mit Recht wird angenommen, dass das andere Ende des Ringes mit einem ähnlichen Teil abgeschlossen wurde, wie es bei den modernen Piercings der Fall ist. Mit diesen Applikationen wurden das Ausfallen und Bewegung des Ringes verhindert und die Anwendung erleichtert. Sie dienten in einigen gut dokumentierten Fällen als Ohrenschmuck. Sie können als Spiralring-Ohrhänge benannt werden, deren Serien (mit unterschiedlicher Drahtdicke und unterschiedlichem Durchmesser und Gewicht = Tabelle 1.) zur Dehnung des Ohrloches dienten. Es ist auch vorstellbar, dass sie an breiten Textil- oder Lederbändern appliziert und an der Stirn bzw. auf dem Kopf getragen wurden. Dass das Schmuckstück meistens zum Verzieren des Kopfes diente, haben bereits Zs. Csalog und J. Kisfaludi (1985, 319) richtig festgestellt. Als Körperschmuck (in der Augenbraue, in der Nase oder in der Zunge getragene Spiralringe) sind uns eindeutige Beispiele aus der Skythenzeit nicht bekannt. Gleichzeitig ist das Amazonengrab aus Szentes-Vekerzug bemerkenswert und anhand der Beschreibung der Fundumstände vermute ich, dass einige der Spiralringe in den Brustwarzen getragen wurden (= Brustringe). Der Spiralring ist ein charakteristisches Schmuck zweier Gruppen wohlhabender Frauen (die Träger der reinen Goldringe bzw. die Träger der Spiralringe mit Edelmetall-Überzug).

Die Bedeutung solcher Spiralringe ist uralt und weist durch die Schlangensymbolik auf die kontinuierliche Wiedergeburt, auf den Kampf zwischen Gut und Böse hin. Dabei soll es nicht vergessen werden, dass die ununterbrochene Reproduktion einer Gesellschaft durch die Geburtsfähigkeit und -tauglichkeit der Frauen (Gesundheit, Sicherheit gegen Bösen Blick), gesichert wird.

Im bekannten Fundmaterial des Karpatenbeckens sind die Spiralringe aus Sé und Velem außerordentlich, da sie beide mit Schlangensymbolik ausgestatteten Abschlussteilen versehen

sind. Eventuell könnte angenommen werden, dass die lokalen Handwerker die früheren, bronzezeitlichen Schmiedetraditionen der Region lebendig hielten. Ist es vielleicht nur Zufall, dass unter den heute benutzten Dehnpiercings auch solche mit Schlangenkopf zu finden sind (<http://www.piercingplaza.hu/piercing/fultagito-871>)?

Das Vorkommen des Schmuckes (Abb. 1) ist im Karpatenbecken in 54 Fundplätzen belegt.

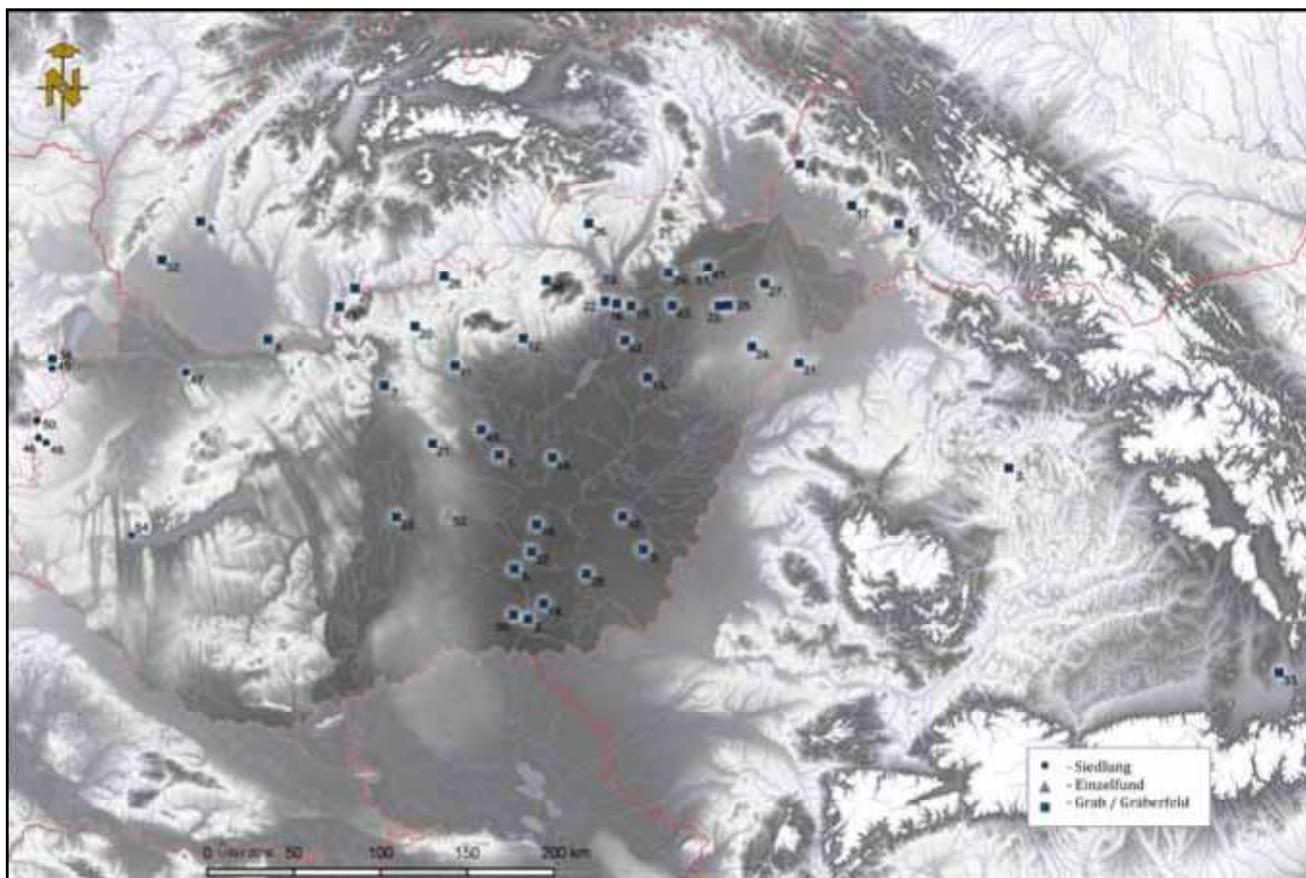


Abb. 1. Verbreitung der Spiralringe (Angefertigt nach Anweisungen des Autors von Gyula Isztin): 1 – Abony; 2 – Algyó; 3 – Băița/Kérő (Rumänien); 4 – Belki/Bilke (Ukraine, Transkarpatien); 5 – Békéscsaba; 6 – Bučany (Bucsány, Slowakei); 7 – Budapest-Rákospalota; 8 – Chotin (Hetény, Slowakei); 9 – Csanytelek; 10 – Csárdaszállás; 11 – Hatvan; 12 – Heves; 13 – Hortobágy; 14 – Hódmezővásárhely; 15 – Kesznyéten; 16 – Kunszentmárton; 17 – Kustanovica/Kustánfalva (Ukraine, Transkarpatien); 18 – Muhi; 19 – Nevoickoje (Ukraine, Transkarpatien); 20 – Nógrádkövesd; 21 – Nyáregyháza; 22 – Nyékládháza-Mezőnyék; 23 – Nyíregyháza; 24 – Nyírmihálydi; 25 – Oros; 26 – Orosháza; 27 – Petneháza; 28 – Piliny; 29 – Preseľany nad Iplom (Pereszslény, Slowakei); 30 – Sándorfalva; 31 – Sanislău/Szaniszló (Rumänien); 32 – Senec (Szenc, Slowakei); 33 – Sfintu Gheorge/Sepsiszentgyörgy (Rumänien); 34 – Sopron-Krautacker; 35 – Szabadszállás; 36 – Szendrő; 37 – Szentes; 38 – Szilvásvárad; 39 – Tarcál; 40 – Tápiószele; 41 – Tiszabercel; 42 – Tiszakeszi; 43 – Tiszavasvári; 44 – Törökszentmiklós; 45 – Vámosmikola; 46 – Bucusu; 47 – Ménfőcsanak; 48 – Sé; 49 – Sopron-Krautacker; 50 – Velem-St. Veit; 51 – Gáva; 52 – Kecskemét; 53 – Szirmabesenyő; 54 – Alsópáhok; Zeichnungen: Quadrat – Grabfunde; Kreis – Siedlungsfunde; Dreieck – Lesefunde

### Danksagung

Ich bedanke mich bei Ágnes Kenesei, Magdolna Mátyus und Zoltán Ferenc Tóth für die Zeichnungen, bzw. bei Tamás Tártsy für die Aufnahmen. Ich bin dem Restaurator Csaba E. Kiss dankbar, dass er bei der Bestimmung des Rohstoffes der Ringe aus Komitat Vas behilflich war. Ich bedanke mich recht herzlich bei der Direktorin Andrea Csapláros, dass sie die Publikation der Funde im Savaria Museum ermöglichte und dass ihre Kolleg/Innen mir zur Hilfe waren. Ich danke meinem Kollegen und Freund Josip V. Kobaľ, der

mit der ukrainischen Fachliteratur sowie nicht publizierten Daten behilflich war. Für die nicht publizierten Daten des Gräberfeldes von Szentes bedanke ich mich bei Gábor Tarbay, für die unpublizierten Daten des Gräberfeldes von Abony bei Zoltán Polgár, und bei Gábor Wilhelm für die unpublizierten Daten der Spiralringe aus Kecskemét und Szabadszállás. Dankbar bin ich meinem Freund und Kollegen Géza Szabó, dass er meine Aufmerksamkeit auf die Herstellung der Gegenstände gelenkte. Besonderer Dank gilt zuletzt Miklós Dobó Tätowierungskünstler, der die Hülle über Piercings und deren Anwendung erhoben hat und damit nicht wenig zum Verstehen des Schmuckstückes seinen Anteil hat.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Armbruster 2011* – B. R. Armbruster: Gold der Bronzezeit – Technologie, Ästhetik und Funktion. In: U. E. Dietz/A. Jockenhövel (Hrsg.): *Bronzen im Spannungsfeld zwischen Nutzung und symbolischer Bedeutung. Beiträge zum internationalen Kolloquium am 9. und 10. Oktober 2008 in Münster. Prähistorische Bronzefunde XX/13*, Stuttgart 2011, 19-38.
- Balaša 1959* – G. Balaša: Skýtske pohrebisko v Preseľanoch nad Ipľom. *Slovenská archeológia* 7/1, 1959, 87-98.
- Barkova/Pankova 2005* – L. L. Barkova/V. S. Pankova: Tattooed mummies from the large Pazyryk Mounds: new findings. *Archaeology, Ethnology & Anthropology of Eurasia* 22/2, 2005, 48-59.
- Böhm/Jankovich 1936* – J. Böhm/J. M. Jankovich: Mohilové pohřebište v Kuštanovicích. *Carpatica I.A. Praha* 1936, 33-63.
- Chochorowski 1985* – J. Chochorowski: Die Rolle der Vekerzug-kultur (VK) im Rahmen der skythischen Einflüsse in Mitteleuropa. *Prähistorische Zeitschrift* 60, 1985, 204-271.
- Csalog/Kisfaludi 1985* – Zs. Csalog/J. Kisfaludi: Skythenzeitliches Gräberfeld in Törökszentmiklós-Surján-Újtelep. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 37, 1985, 307-344.
- Csallány/Párducz 1944-45* – D. Csallány/M. Párducz: Funde aus der Skythenzeit im Museum zu Szentes. *Archaeológiai Értesítő* 3/5-6, 1944-45, 81-117.
- Dušek 1966* – M. Dušek: Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín. *Archaeologica Slovaca Fontes VI*, Bratislava 1966, 174 p.
- Dušek 1974* – M. Dušek: Die Thraker im Karpatenbecken. *Slovenská archeológia* 22/2, 1974, 361-434.
- Dyachenko et al. 2000* – A. N. Dyachenko/A. S. Skripkin/V. M. Klepikov/A. I. Kubyshkin/A. Mabe: Excavations of the Aksai Kurgans in the Volga-Don Region (Russia). In: J. Davis-Kimball/E. M. Murphy/L. Koryakova/L. T. Yablonksy (eds.): *Kurgans, Ritual Sites, and Settlements Eurasian Bronze and Iron Age. BAR IS 890*, Oxford 2000, 321 p.
- Fekete 1986* – M. Fekete: Früheisenzeitliche Forschungen im Komitat Vas. In: É. Jerem (Hrsg.): *Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984. Mitteilungen des Arch. Inst. Beiheft 3*, Budapest 1986, 57-67.
- Galántha 1985* – M. Galántha: Előzetes jelentés a Sándorfalva-eperjesi szkíta kori temető feltárásáról. Vorbericht über die Ausgrabungen des skythenzeitlichen Gräberfeldes in Sándorfalva-Eperjes. *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve 1982-83*, 1985, 115-128.
- Gallus/Horváth 1939* – S. Gallus/T. Horváth: Un peuple cavalier préscythique en Hongrie : trouvailles archéologiques du premier âge du fer et leurs relations avec l'Eurasie. *Diss Pann Budapest* 1939, tab. I: 165; II: Pl. LXXXIX.
- Gawlik 2007* – A. Gawlik: Geneza zausznic gwoździowatych. In: J. Chochorowski (ed.): *Studia nad epoką brązu i wczesną epoką żelaza. Księga poświęcona Profesorowi Markowi Gedlowi na pięćdziesięciolecie pracy w Uniwersytecie Jagiellońskim*. Kraków 2007, 219-240.

- Gál/Molnár 2004* – K. Gál/A. Molnár: Sé-Doberdó. Az 1998-as és 2001-es ásatások vaskori leletanyaga. Hallstatt- und Latènezeitliche Siedlungsreste aus Sé, Komitat Vas. Savaria, a Vas megyei Múzeumok Értesítője 28, 2004, 159-230.
- Horváth 2001* – A. Horváth: Szabadszállás-Józan szkítakori temető. In: P. Havassy (szerk.): Hatalmasok viadalokban. Az Alföld szkíta kora. Sie sind in Kämpfen siegreich. Das Zeitalter der Skythen in der Tiefebene. Gyulai katalógusok 10, 2001, 95-100.
- Ilon 1999* – G. A. Ilon: Scythian pintadera from Sé. *Communicationes Archaeologicae Hungariae* 1999, 47, 48.
- Ilon 2011* – G. Ilon: Bucsu-Rétmelléki dűlő I-II., Sé-Doberdó. Die Skythen – auf der Spur eines Reitervolkes entlang des Arany-Baches. In: Cs. Farkas (szerk.): Időcsiga. Újabb eredmények Vas megye őskorának kutatásában. Kiállítási katalógus. Zeitschnecke. Neue Forschungsergebnisse zur Vorgeschichte vom Komitat Vas. Ausstellungskatalog. *Őskorunk* 3, Szombathely 2011, 169-173.
- Ilon 2013* – G. Ilon: Gyűjtő a velemi Szent Vid-hegy lábánál. Vezető Kern István magángyűjteményében. Sammler am Fuße des St. Veit Berges bei Velem. Führer in der Privatsammlung von István Kern. *Pannonkör Füzetek* 4, Kőszeg 2013, 119 s.
- Ilon 2014* – G. Ilon: Urnfield cemetery at the boundary of Győr-Ménfőcsanak. Hungary. *Folia Archaeologica* 56, 2014, 9-72.
- Ilon 2015a* – G. Ilon: Ein spätbronzezeitlicher Tracht-depot aus der Gemarkung von Ménfőcsanak (Nordwest-Transdanubien). *Zborník SNM, Archeológia, Supplementum* 9. *Zborník na pamiatku Jozefa Paulíka*. Bratislava 2015, 139-154.
- Ilon 2015b* – G. Ilon: Customized Sacrificial Semiotics? The Motifs of a Sword Unearthed in Hajdúböszörmény and its Analogies in Western Hungary: Csöngé. In: N. C. Rîșcuța/I. V. Ferencz/O. T. Bărbat (eds.): *Representations, Signs and Symbols. Proceedings of the Symposium on Religion and Magic*. Cluj-Napoca 2015, 215-246.
- Ilon/Nagy 2010* – G. Ilon/M. Nagy: Két újabb kelta kori temető Vas megyéből. Jelentés a Bucsu-Rétmelléki dűlőben és a Gencsapáti-Besenyő szigeten végzett feltárások eredményeiről. *Savaria* 33, 2010, 69-91.
- Ivantchik 2001* – A. I. Ivantchik: Kimmerier und Skythen. Kulturhistorische und chronologische Probleme der Archäologie der osteuropäischen Steppen und Kaukasiens in vor- und frühskythischer Zeit. *Steppenvölker Eurasiens II*. Moskau 2001, 324 p.
- Jankovics 2000* – M. Jankovics: Kígyó szócikk. In: M. Hoppál/M. Jankovics/A. Nagy/Gy. Szemadám: *Jelképtár*. Budapest 2000, 119-121.
- Jerem 1981* – E. Jerem: Zur Späthallstatt und Frühlatènezeit in Transdanubien. In: *Symposium Steyr 1980*. Linz 1981, 105-136.
- Jerem et al. 1984* – E. Jerem/G. Facsar/L. Kordos/E. Krolopp/I. Vörös: A Sopron-Krautackerén feltárt vaskori telep régészeti és környezet rekonstrukciós vizsgálata I. *Archaeologiai Értesítő* 112, 1984, 141-169.
- Jesaja* – Jesaja: Die Biebel. Kapitel 3. Gottes Gericht über die Herren Jerusalems und seine eitlen Frauen. Zeile 19-24.
- Juhász 1976* – I. Juhász: Az Orosháza-gyopárosi szkíta temető. *Archaeologiai Értesítő* 103, 1976, 231-252.
- Kaul 2010* – F. Kaul: The sun image from Trundholm („The Chariot of the Sun”) – a commented history of research. In: H. Meller/F. Bertemes (Hrsg.): *Der Griff nach den Sternen*. Int. Symposium in Halle (Saale) 16.-21. Februar 2005. *Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle* 5/1, 2010, 521-536.
- Kemenczei 1994* – T. Kemenczei: Pfeilspitzen von Früh-Skythentyp aus Ostungarn. *Folia Archaeologica* 43, 1994, 79-99.
- Kemenczei 2001* – T. Kemenczei: Az Alföld szkíta kora. *Kronológia*. In: P. Havassy (szerk.): *Hatalmasok viadalokban*. Az Alföld szkíta kora. Sie sind in Kämpfen siegreich. Das Zeitalter der Skythen in der Tiefebene. Gyulai katalógusok 10, 2001, 7-36.

- Kemenczei 2009* – T. Kemenczei: Studien zu den Denkmälern skythisch geprägter Alföld Gruppe. *Inventaria Praehistorica Hungariae XII*, Budapest 2009, 410 p.
- Kisfaludi 2004* – J. Kisfaludi: Szkíta kori temető a Nyíregyháza M5-4 autópályá nyomvonalában. *Studia Comitatusia* 28, 2004, 167-198.
- Koryakova/Epimakhov 2007* – L. Koryakova/A. V. Epimakhov: The Urals and Western Siberia in the Bronze and Iron Ages. Cambridge 2007, 383 p.
- Kozubová 2013a* – A. Kozubová: Pohrebiská vekerzugskej kultúry v Chotíne na juhozápadnom Slovensku. Vyhodnotenie. *Disertationes archaeologicae Bratislavenses*. Bratislava 2013, 454 s.
- Kozubová 2013b* – A. Kozubová: Pohrebiská vekerzugskej kultúry v Chotíne na juhozápadnom Slovensku. Katalóg. S dodatkom Pohrebisko vekerzugskej kultúry v Senci-Štrkovej kolónii. *Disertationes archaeologicae Bratislavenses*. Bratislava 2013, 282 s.
- Miske 1908* – K. Miske: Die prähistorische Ansiedelung Velem St. Vid I. Beschreibung der Raubbaufunde. Wien 1908, 72 p. + 70 Taf.
- Pabst 2014* – S. Pabst: Der Beginn der Fibeltracht im Karpetenbecken und das Verhältnis der Bz D/Ha A1-zeitlichen Hortfundhorizonte. In: L. D. Dizdar/M. Dizdar (eds.): *The Beginning of the Late Bronze Age between the Eastern Alps and the Danube. Proceedings of the International Conference in Osijek, 20.-22. October 2011*. Zbornik Instituta za Archaeologiju 1. Zagreb 2014, 83-99.
- Paulík 2000* – J. Paulík: Nález hlinenej vtáčej loďky v Dvorníkoch-Posádke II. *Zborník SNM* 94, *Archeológia* 10, 2000, 29-60.
- Párducz 1954* – M. Párducz: Le cemetières hallstättien de Szentes-Vekerzug II. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 4, 1954, 25-90.
- Párducz 1955* – M. Párducz: Le cemetières hallstättien de Szentes-Vekerzug III. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 6, 1955, 1-23.
- Párducz 1966* – M. Párducz: The Scythian Age cemetery at Tápiószele. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 18, 1966, 35-91.
- Penner 1998* – S. Penner: Schliemanns Schachtgräber und der europäische Nordosten. Studien zur Herkunft der frühmykenischen Streitwagenausstattung. *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde*, Band 60. Bonn 1998, 241 p. + 62 Tafeln.
- Polgár 2007* – Z. Polgár: Szkíta kori temető Abony határában. Scythian age cemetery near Abony. *Tisicum* 16, 2007, 313-326.
- Polit 2010* – B. Polit: Матеріали до вивчення цвяхоподібних сережок ранньозалізного віку з території Польщі. *Lviv Univ. Archaeol. Stud.* 13, 2010, 148-170.
- Rupert 2010* – G. Rupert: Schlingband und Schlange. Ein Hortfund mit Steggruppenringen von Burgberg bei Heroldingen. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 75, 2010, 41-53.
- Sommerfeld 2010* – Ch. Sommerfeld: Die Kehrseite – Anmerkungen zur Rolle des Mondes in der Ikonographie der Bronzezeit. In: H. Meller/F. Bertemes (Hrsg.): *Der Griff nach den Sternen. Int. Symposium in Halle (Saale) 16.-21. Februar 2005. Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 5/1*, 2010, 501-515.
- Sprockhoff 1962* – E. Sprockhoff: Nordische Bronzezeit und frühes Griechentum. *Bremer Archäologische Blätter* 3, 1962, 28-110 + 7-9 Pl.
- Stöllner 2016* – Th. Stöllner: The Beginnings of Social Inequality: Consumer and Producer Perspectives from Transcaucasia in the 4th and the 3rd Millennia BC. In: M. Bartelheim/B. Horejs/R. Krauß (Hrsg.): *Von Baden bis Troia. Ressourcennutzung, Metallurgie und Wissenstransfer. Eine Jubiläumsschrift für Ernst Pernicka*. Rahden/Westfalen 2016, 209-234.
- Tarbay 2014* – G. Tarbay: Late Bronze Age depot from the foothills of the Pilis Mountains. *Dissertationes Archaeologicae ex Instituto Archaeologico Universitatis de Rolando Eötvös nominatae Ser. 3. No. 2*, 2014, 179-297.

- Teržan/Hellmuth/Heimann 2011* – B. Teržan/A. Hellmuth/F. Heimann: Amazonenmythos im Spiegel der eisenzeitlichen Grabfunde zwischen Pontus und Karpatenbecken. In: E. Sava/B. Govedarica/B. Hänsel (Hrsg.): Der Schwarzmeerraum vom Äneolithikum bis in die Früheisenzeit (5000-500 v. Chr.). Band 2. Globale Entwicklung versus Lokalgeschehen. Internationale Fachtagung von Humboldtianern für Humboldtianer im Humboldt-Kolleg in Chişinău, Moldavien (4. – 8. Oktober 2010). Prähistorische Archäologie in Südosteuropa, Band 27, Rahden/Westfalen 2011, 253-272.
- Uenze 1993* – H. P. Uenze: Die Schlange, ein Kultsymbol der Urnenfelder- und Hallstattzeit. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 25, 1993, 132-136.
- Yatsenko 2013* – A. S. Yatsenko: The Tattoo System in the Ancient Iranian World. In: Ph. Della Casa/C. Witt (eds.): *Tattoos and Body Modifications in Antiquity. Proceedings of the sessions at the EAA Annual Meetings in The Hague and Oslo, 2010/11.* Zurich Studies in Archaeology 9, 2013, 97-101.
- Zatlukál/Zatlukál 1937* – J. Zatlukál/E. Zatlukál: Adatok Podkarpatska Rus praehistoriájához. Munkács 1937.
- Марсадоллов 2015* – Л. С. Марсадоллов: Археологическая дата большого Берельского кургана (к 150-летию начала исследования). In: А. Б. Қалыш (ред.): Қазақстан археологиясы мен этнологиясы: өткені, бүгіні және болашағы атты „VII Оразбаев окулары” халықаралық ғылыми-тәжірибелік конференция материалдары. Proceedings of International scientific and practical conference „VII Orazbayev readings”: Kazah archaeology and ethnology: past, present and future”, dedicated to the 550th anniversary of the Kazakh Khanate, the 20th anniversary of the Assembly of People of Kazakhstan 28-29 April, 2015. Алматы Қазақ университеті 2015, 55-60.
- Тереножкин 1976* – А. И. Тереножкин: Киммерийци. Киев Наукова думка 1976, 222 p.

## RESUMÉ

### **Scythian spiral jewellery or piercings from West-Transdanubia and their symbolic meaning**

From the beginning of the 20<sup>th</sup> century, the spiral rings discussed in this study have been called by different names, e.g. lock rings, hair-rings, spiral hair-rings, hair-rings with nail ending, snake-shaped ring, spiral pendant, snake-shaped pendant, earrings, and ear- and nose rings. Examples of this jewellery group have a diameter of less than 30 mm.

In the first part of the study, all of the spiral rings of two Transdanubian counties are discussed. Finds are known from Bucsu, Sé and St. Vitus by Velem in Vas county, and from Sopron- Krautacker and Ménfőcsanak in Győr-Moson-Sopron county. All finds come from settlements except the finds from Sopron, which occur in both settlements and cemeteries.

The second part of the study analyses types, use and function of the jewellery and their presumed meaning.

The Scythian bronze spiral ornaments were originally coated with precious metal to prevent skin allergies. The spiral jewels of the early (e.g. Belki, Kustanovica, Szentes) and the newly uncovered cemeteries (e.g. Abony: 8 pieces, Nyíregyháza: 5 pieces, Orosháza: 7 pieces) were all coated with electron. In the middle of the 20<sup>th</sup> century, Dezső Csallány and Mihály Párducz correctly noted that rings with thin or pinhead/spherical or diagonal rib endings might have originally had a cone shaped head ornament. I reasonably assume that the other end of the rings was also decorated with such an end part, as seen in case of modern piercings. The removable part prevented the loss of the ring and promoted easy wear. In some of the well documented cases they were used as ear ornaments. The right term for such jewels would be spiral shaped earrings of which series (with different thickness and weight, Table 1.) were used to expand a healing piercing. It is also possible that they were attached on broad textile or leather straps and could be worn on the forehead or on top of the head. Zs. Csalog and J. Kisfaludi (1985, 319) have already observed correctly that the rings were

mostly used to decorate the head. To date there is no archaeological evidence among Scythians for use of the rings in the eyebrows, nose, tongue or navel. In case of the female grave Nr. 30 of the Szentes-Vekerzug cemetery - which was interpreted as the burial of an Amazon - the wearing as nipple rings are not ruled out. It was a characteristic adornment of two groups of wealthy women (persons with rings made of pure precious metal and persons with coated bronze rings).

The ancient connotation of the spiral ornament as the manifestation of a serpent represents the continuous rebirth, the struggle between good and evil. The reproduction of a society is based on the ability and suitability of women for maternity. Among the currently known spiral ornaments of the Carpathian Basin, the examples from Sé (Pl. I: 2) and Velem (Pl. I: 6) with snake head decorated endings are extraordinary. It might be assumed that the former goldsmith traditions of the Late Bronze Age were still kept alive by local masters. The popularity of snakehead and snake decorated modern piercings is perhaps no coincidence (<http://www.piercingplaza.hu/piercing/fultagito-871>).

The distribution map of artefacts discussed in the text (Figure 1) registers 54 sites in the Carpathian Basin, and extends the previously known extent to the west.

### Captions

Table 1. Metric data to spiral jewellery. Author: G. Ilon

Figure 1. Distribution of spiral jewellery (Author: Gy. Isztin according to the instructions of the author): 1 - Abony; 2 - Algyő; 3 - Băița/Kérő (RO); 4 - Belki/Bilke (UA); 5 - Békéscsaba; 6 - Bučany (Bucsány, SK); 7 - Budapest-Rákospalota; 8 - Chotin (Hetény, SK); 9 - Csanytelek; 10 - Csárdaszállás; 11 - Hatvan; 12 - Heves; 13 - Hortobágy; 14 - Hódmezővásárhely; 15 - Kesznyéten; 16 - Kunszentmárton; 17 - Kustanovica/Kustánfalva (UA); 18 - Muhi; 19 - Nevickoje (UA); 20 - Nógrádkövesd; 21 - Nyáregyháza; 22 - Nyékládháza-Mezőnyék site; 23 - Nyíregyháza; 24 - Nyírmihálydi; 25 - Oros; 26 - Orosháza; 27 - Petneháza; 28 - Piliny; 29 - Preseľany nad Ipľom (Pereszlény, SK); 30 - Sándorfalva; 31 - Sanislău/Szaniszló (RO); 32 - Senec (Szenc, SK); 33 - Sfintu Gheorge/Sepsiszentgyörgy (RO); 34 - Sopron-Krautacker; 35 - Szabadszállás; 36 - Szendrő; 37 - Szentes; 38 - Szilvásvár; 39 - Tarcál; 40 - Tápiószele; 41 - Tiszabercel; 42 - Tiszakeszi; 43 - Tiszavasvári; 44 - Törökszentmiklós; 45 - Vámosmikola; 46 - Bucsu; 47 - Ménfőcsanak; 48 - Sé; 49 - Sopron-Krautacker; 50 - Velem-St. Veit; 51 - Gáva; 52 - Kecskemét; 53 - Szirmabesenyő; 54 - Alsópáhok. Drawings: square - burials; circle - settlements; triangle - find from surface collection

Pl. I. Spiral jewellery. 1 - Bucsu; 2 - Sé; 3-7 - Velem; 8-10 - Ménfőcsanak. Drawing by: Á. Kenesei, M. Mátyus, Z. F. Tóth

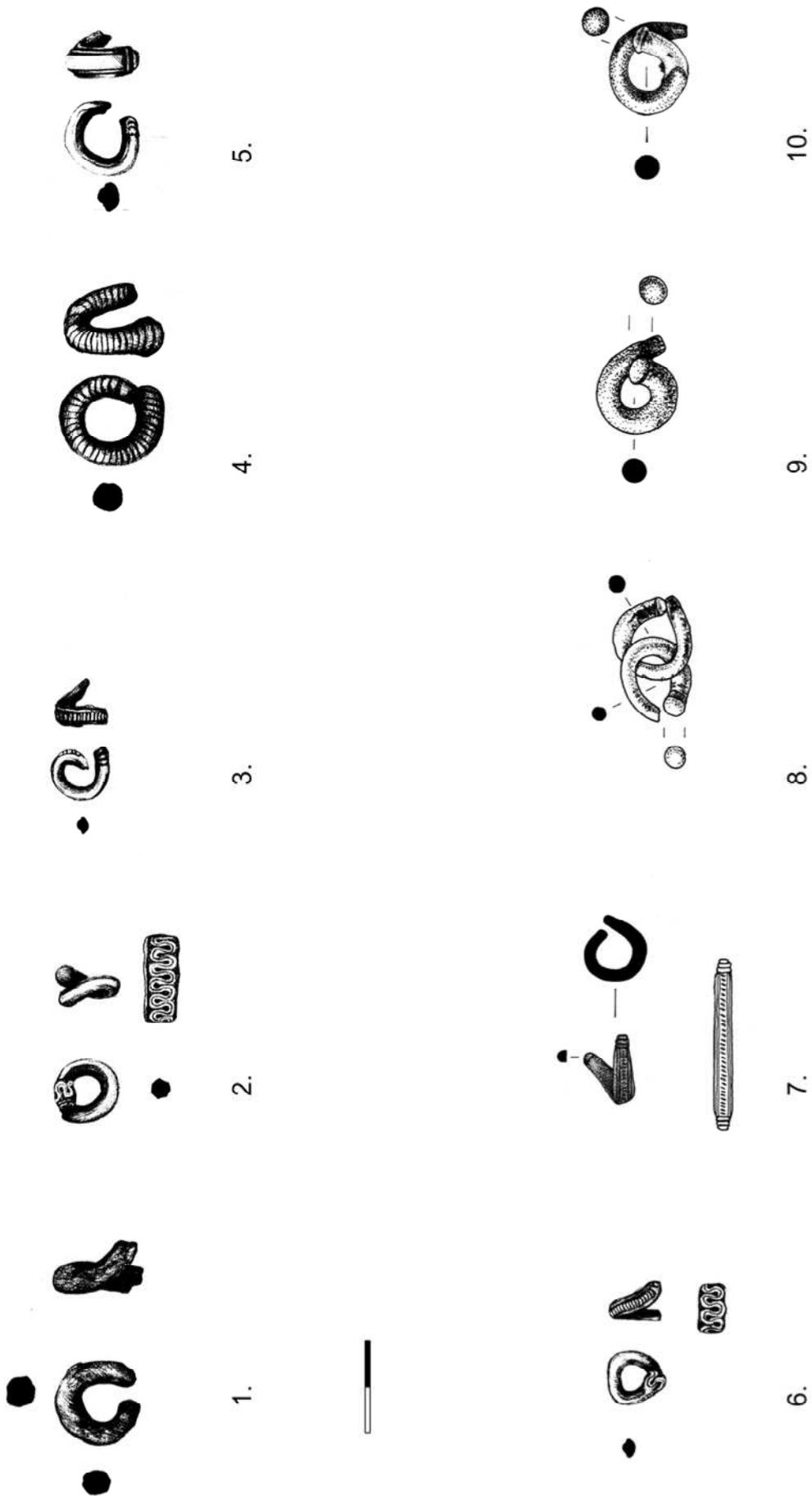
Pl. II. Spiral jewellery. 1 - Bucsu; 2 - Sé; 3-7 - Velem. Photo by R. Dankovics, T. Tárczy, P. Móricz, G. Ilon

Pl. III. Modern piercings. Photo by G. Ilon

Pl. IV. Ink drawing by K. Miske (1921), calking paper. It is already not included in the collection

*Translated by Szilvia Guba*

Gábor Ilon  
Várkör út 18, 9730 Kőszeg, Magyarország  
ilon.gabor56@gmail.com



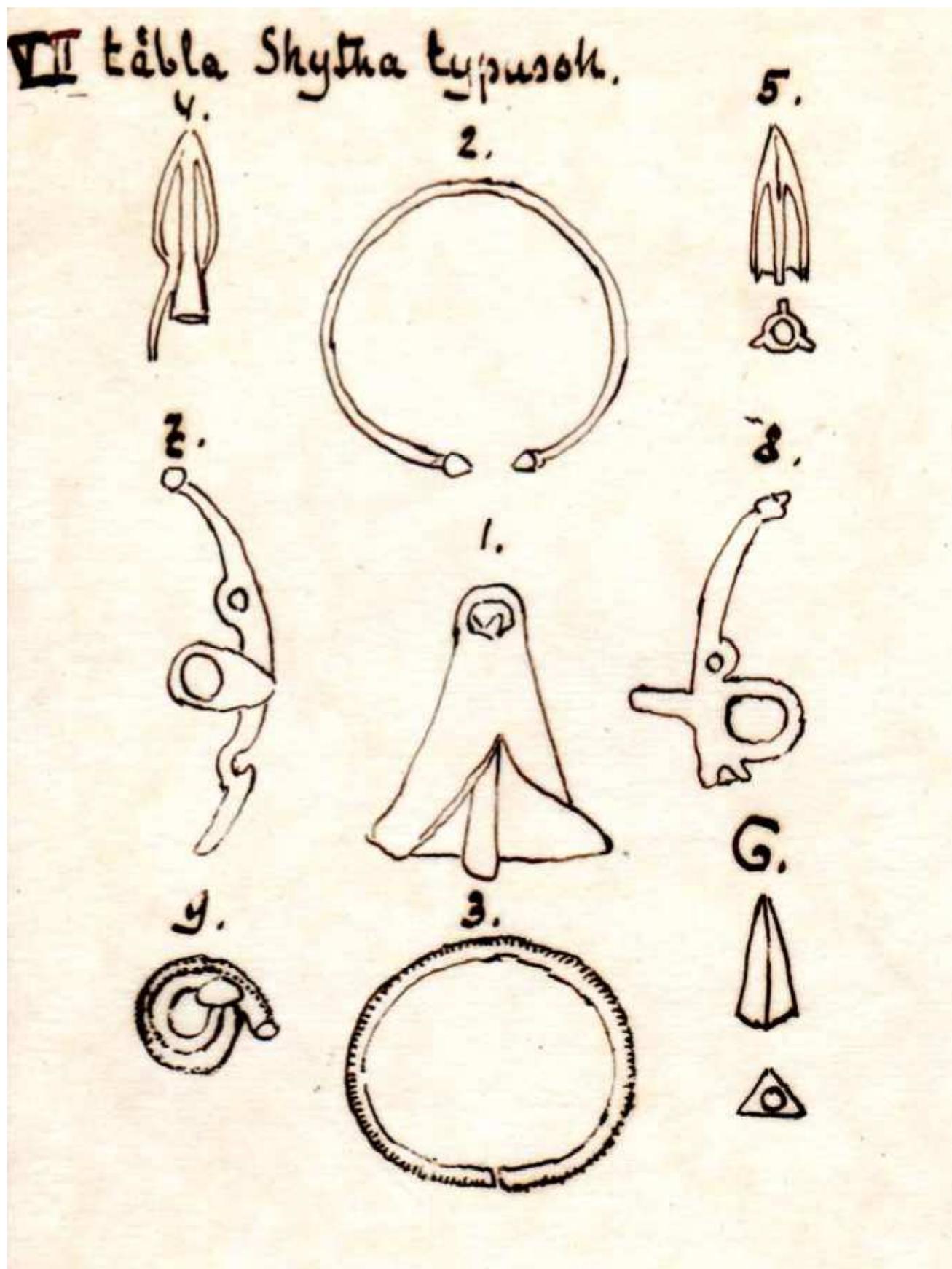
Taf. I. Spiralringe. 1 – Bucsú; 2 – Sé; 3-7 – Velem; 8-10 – Ménfőcsanak. Zeichnung: Á. Kenesei, M. Mátyus, Z. F. Tóth



Taf. II. Spiralringe. 1 – Bucsú; 2 – Sé; 3-7 – Velem. Foto: R. Dankovics, T. Tárczy, P. Mórnicz, G. Ilon



Taf. III. Moderne Piercings. Foto: G. Ilon



Taf. IV. Tuschzeichnung von K. Miske (1921) über den Piercing (9), Pauspapier.  
Es ist heute in der Sammlung nicht mehr vorhanden